VORWORT

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei scheinbar relativ selbständigen, methodisch unterschiedlich vorgehenden Teilen, die dennoch sinngemäß eng zusammengehören.

Der erste, einleitende Teil versucht einen allgemeinen Überblick über das Thema, die politische Resignation in der westdeutschen gesellschaftskritischen Literatur der „jungen Generation“ nach 1945 zu geben. Er skizziert zunächst die politische und geistige Situation im Nachkriegsdeutschland, verweist auf die Kontinuität der Literatur trotz des Zusammenbruchs, auf die vorherrschende Tendenz zu kulturkonservativer Rückbesinnung, „geistiger Erneuerung“, und auf die rasch einsetzende ökonomisch-politische und geistige Restauration, die in der Literatur die anfänglichen Illusionen eines „Neueinsatzes“ vor dem in den fünfziger Jahren dominierenden epigonalen, meist christlich gefärbten Provinzialismus bald ganz zurücktreten ließ.

Die Literatur der Nachkriegsjahre, soweit sie sich gesellschaftskritisch engagierte, hatte ihre Voraussetzungen, wie zu zeigen ist, noch in Traditionen der Zeit vor 1933. Vor allem die älteren Schriftsteller wie Nossack, Koeppen, H. W. Richter, K. K. Kohn und Andersch waren entscheidend von Erfahrungen der zwanziger und dreißiger Jahre geprägt: von den bewußt erlebten politisch-sozialen Realitäten der letzten Jahre der Weimarer Republik, von den für die fortschrittlichen Schriftsteller damals selbstverständlichen sozialistischen Ideen, für die sie sich je nach sozialer Herkunft unmittelbar praktisch oder mehr gefühls- und gesinnungsmäßig einsetzten, besonders aber von der ohnmächtig beobachteten Zerstörung der Demokratie und dem hilflosen Untergang der sozialistischen Parteien, was zusammen mit den deprimierenden Erfahrungen vor dem Ende der dritten Kommunistischen Internationalen (Moskauer Prozesse, Stalin-Hitler-Pakt) und der Wirklichkeit des Dritten Reichs zu einer politischen Desillusionierung und Resignation führte, die die politische Haltung der Schriftsteller für immer wesentlich mit bestimmen sollte.

Nach der militärischen Niederlage des nationalsozialistischen Reiches glaubten sie zunächst, bestärkt durch den demokratischen Optimismus der Umerziehungskurse in amerikanischer Kriegsgefangenschaft und in Wiederaufnahme der alten sozialistischen Ideen, daß ein vollständiger politischer und geistiger „Neuanfang“ möglich sei. Als sich aber die Hoffnungen auf ein demokratisches und soziales einiges Deutschland angesichts des unüberbrückbaren Ost-West-Gegensatzes und der mit Hilfe der Besatzungsmächte in Westdeutschland auf allen Gebieten (...)